



Ruhe bewahren ist das oberste Gebot in der Eiger-Nordwand. Denn wer hier den Kopf verliert, dem droht das Dizephalie-Schicksal der Hydra: Es wachsen augenblicklich zwei Köpfe nach. Schaut lustig aus, ist es aber nicht.



**OIDA  
LECK!**

# EIGER, OIDA!

„Nenne mir, Muse, den Mann, den vielgewandten, der vielfach wurde verschlagen, seit den Eiger er zum ersten Mal erblickte. Vieler Berge Felsen sah er und lernte ihr Wesen kennen und litt in den Wänden viel Schmerzen in seinem Gemüte, um sein Leben bemüht und die Heimkehr seiner Gefährten.“

Wörds **Stefan Pointner**  
Pics **Frank Kretschmann**

**E**rzähle mir von den Abenteuern des Robert Jasper, wie er als Kind den Eiger zum ersten Mal erblickte, wie er die Nordwand durchstieg, wie er vor der Jahrtausendwende zusammen mit seiner Frau Daniela den zehnten Grad in die Wand brachte und im Sommer 2015 gemeinsam mit seinen Gefährten Roger und Simon eine neue Route kletterte, die nicht den einfachsten und schnellsten Weg nach oben, sondern eine jahrelange Irrfahrt durch Eismeere und Felstürme, durch Unbilden des Wetters, Steinschlags und Selbstzweifels bedeutet. Was sich nicht in bloßen Zahlen ausdrücken lässt, was weder in der Aufzählung von 33 Seillängen noch in der Nennung der klettertechnischen Schwierigkeit der Schlüsselstelle verstanden werden kann, davon soll hier die Rede sein, davon soll hier im Stile der Begehungsgeschichte der Neutour in der Eiger-Nordwand erzählt werden: Ausführlich, mit Vorgeschichten, auf Umwegen, aber möglichst geradlinig auf ein unbekanntes Ziel zustrebend, mit Pausen und wechselndem Fokus, im Wechselspiel von alpinen Träumen und Alpträumen, immer wieder rückblickend und vorausschauend.

## → 1. Gesang: Der Eiger, eine Jungfrau und ein Mord

„Dort aber ist die Eiger-Nordwand. Sie ragt mit dem Gipfel steil zum Himmel hinauf; eine dunkle Wolke umhüllt sie. Die lässt niemals nach, und heitere Helle des Himmels liegt nie über dem Gipfel, im Sommer nicht und im Herbst nicht. Und kein Sterblicher klimmte da hoch, um sie zu besteigen, auch wenn zwanzig Hände und zwanzig Füße ihm wären; Denn der Fels ist glatt und brüchig, als wäre er ringsum behauen,“ steht in einem alten Epos geschrieben. „Eine mächtige Arena aus Fels und Eis. Sie erhebt sich aus grünen Weiden in den Himmel“, beschreibt Robert Jasper das Sehnsuchts-

ziel vieler seiner Abenteurer. Und dieses riesige Konkav an der Nordseite des Eigers (3.970 m) erhebt sich ganze 1.800 Meter nach oben, sodass ein El Cap gleich zwei Mal in die Eiger-Nordwand passen würde. Wenn du im oberen Drittel angekommen bist, gibt es kein Umkehren mehr, kein Ich-mag-jetzt-doch-nicht, kein Strg+z. Der Rückwärtsgang bleibt verwehrt, du musst jetzt weiter, nach oben, ins Gipfelglück oder ins Verderben. Ein Wettersturz, eine Verletzung – und du schaust nicht mehr in die beeindruckende Schweizer Bergwelt, sondern dem Tod ins Auge. So wurde auch die Geschichte der Begehung der Wand allzu oft mit schwarzer Tinte geschrieben: Karl Mehringer und Max Sedlmayr starben 1935 nach fünf Tagen, im „Todesbiwak“ erfroren während eines furchterlichen Schneesturms. „Zeigt sich nirgendwo aus dem Eiger ein Ausstieg? Außen davor sind spitze Felsen, und ringsherum brandet tosend der Schnee, und glatt nach oben klettert der Fels hoch. Aber der Eiger fällt gleich tief ab, und es ist mir auf beiden Füßen zu stehen nicht möglich und so zu entrinnen dem Unheil“, erzählt das bereits genannte Epos. Ein Jahr später starben Anderl Hinterstoißer, Edi Rainer und Willy Angerer in einer Lawine, Toni Kurz einen Tag danach, an einem Seil nur wenige Meter über dem Stollenloch hängend, wo dank 1912 erbauter Jungfrau-bahn die Rettung vergeblich auf ihn wartete. Von 21. bis 24. Juli 1938 gelang schließlich Anderl Heckmair, Ludwig Vörg, Heinrich Harrer und Fritz Kasperek die als Sensation gefeierte Erstbegehung des „letzten großen Problems der Alpen“, aber die 1.800 Meter Fels und Eis blieben eine zeitweise sehr direkte Verbindung in die Unterwelt: Auch wenn immer wieder Menschen gerettet wurden, auch wenn heute Hubschrauber zu Hilfe kommen können, in der „Mordwand“ starben schon weit über fünfzig Bergsteiger. Auch heute noch gilt: „Wer nicht sehr viel alpine Erfahrung mitbringt, ist hier fehl am Platz“ und auch dann haben der Eiger und seine Nordwand die Fäden in der Hand. Du kannst gut vorbereitet sein, du kannst alles planen, aber am Ende entscheidet der Unhold Eiger, ob er dich rauflässt oder

nicht. Da kann ein Kamerateam für einen IMAX-Film mit fertigem Drehbuch angereist und extrem motiviert sein, es hilft nichts. Den Ton geben von vorne bis hinten der Berg, der Schnee, die Kälte, der Wind, die nassen Seillängen und der Steinschlag an, sodass unter jeder Aktion, am Ende jedes Abenteurers stehen muss: REGIE = EIGER. Das kannst du sogar von hinten lesen, es ändert nichts.

## → 2. Gesang: Robert und Roger entdecken den neuen Weg nach oben

Was sich schon ändert: Unser Blick auf uns selbst und damit unser Blick auf die Dinge um uns herum. Wenn wir uns selbst als Teil einer technologischen Fortschrittsmaschine begreifen, als Homo faber, der als Handwerker an sich und der Welt arbeitet, der sein Gehirn als Computerzentrale begreift, der zum Mond fliegt, weil er es kann, dann wird es auch ein Stück Fels nicht wagen dürfen, sich uns in den Weg zu stellen. Nein, wir werden da raufkommen, das sehen wir klar. Wir werden die geradeste Linie anpeilen, koste es, was es wolle. Mit dem Einsatz aller uns zur Verfügung stehenden Mittel. Diesen Blick auf den Eiger bekam die Nordwand anhand dreier Linien zu spüren, die zeigten, was möglich ist, wenn alles erlaubt ist: *John-Harlin-Direttissima* (AS+ A2, 1.800 m, 1966), *Japaner-Direttissima* (AS+ A2, 1.600m, 1969) und *Ghilini-Piola-Direttissima* (6a, A3, 1.400m, 1983). Sind die ersten zwei Direkttrouten noch das Ergebnis einer einmonatigen Techno-Belagerung, rasten Rene Ghilini und Michel Piola in fünf Tagen durch ihre Linie. Aber nicht nur die Zeit verging, sondern auch der Blick aufs Klettern veränderte sich. Im Frankenjura malte ein Revoluzzer rote Punkte unter die Routen, die er ohne Zuhilfenahme der Sicherungen, frei, rotpunkt, geklettert war. Ein neuer Stil war geboren – oder der alte Stil eines Paul Preuss wiedergeboren. In den Klettergärten der Welt wird nun frei geklettert – immer schwerer, immer härter. Während es in der Eiger-Nordwand bleibt, wie es ist. Eine 1.800 Meter lange Techno-Route kann man schließlich nicht frei klettern. Oder? Sagen wir: Oder. Robert Jasper ist seit 1985 in der Wand. Nicht durchgehend, aber oft. Und er trainiert wie besessen. Er wird zu einem der stärksten Mixed-Kletterer und holt sich als Bergführer und später Profi jede Menge alpine Erfahrung. Und er lernt Roger Schälli kennen, der so interessiert an der *Japaner-Direttissima* ist, dass er sich in Yuri, die Tochter von Takio Kato, eines der Begeher von 1969, verliebt. Aber beide sehen die „Mordwand“ weder durch eine rosarote Brille noch durch die mythisch-verklärende, sondern deuten alte Zeichen neu: Der rote Kreis in der japanischen Flagge steht nicht mehr für die Sonne, sondern für den roten Punkt, der auch unter eine *Direttissima* am Eiger gesetzt werden kann, wenn man mitbringt, was nötig ist: Sportkletterkönnen bis 8a, gemixtes Knowhow bis M8- und viel, sehr viel, ganz sehr viel Erfahrung mit dem Eiger.



Eine kleine Annäherung an die Größe: Sasha DiGiulian passt 1.146 Mal in die Wand, Robert Wadlow, der größte Mensch der Medizingeschichte, immerhin noch 662 Mal, die *Action Directe* hat 120 Mal Platz, der Eiffelturm fünf Mal und die Nase auch noch ganze 1,8 Mal. The Eiger-Nordwand or Size Does Matter.

Der aber ging durch die Wand, der göttliche Dulder Odysseus, mit viel Nebel um sich, mit dem ihn umhüllte Athene, bis zu Arête er und König Eiger hinkam. „Schafft mir Geleit, ins lichte Land zu gelangen, da ich schon lange fern von den Meinen Leiden erdulde.“



So starten Robert und Roger ihre Mission, die Trilogie der Direttissimas frei zu klettern. „Es ist ein Privileg, wenn du diese Routen frei versuchen darfst, wenn sie vor dir noch keiner frei durchstiegen ist“, meint Robert. 2009 gelingt ihnen die *Japaner* (8a), 2010 die *John-Harlin* (M8-/7a) und schließlich 2013 die *Ghilini-Piola-Direttissima* (7c, Eintagesbegehung in 14 Stunden). Aber schon 2009, am Beginn ihrer Rotpunkt-Reise, verschließen sie ihre Ohren nicht mit Wachs, um dem Gesang der Innovations sirenen zu entkommen. „Komm Robert, komm Roger, legt euren Gurt hier an, um unsere Stimme zu hören; Denn hier fuhr noch keiner im schwarzen Schuh empor, eh er die honigtönende Stimme aus unseren Mündern hörte; versucht die Linie und kehrt dann heim, erfreut und reicher an Wissen“, singen die Sirenen. Die beiden flüchten nicht, sie verschließen sich nicht der bedrohlichen Herausforderung: Am Fuße der Roten Fluh, links neben der *Ghilini-Piola*, zwischen *Paciencia* und *La vida es silbar*, sehen sie, was nur durch einen erneut neuen Blick gesehen werden kann: „Ein Wahnsinnspotential für Highend-Routen, für richtige alpine Bigwall-Kletterei.“ Eine neue Linie, durch die steilsten Abschnitte der Nordwand, das Jasper-Schäli-Projekt. Und sie beginnen, die ersten Seillängen zu eröffnen. Es sollte sieben Saisonen am Eiger dauern, bis sie erfreut und reicher an Wissen würden heimkehren können. Sieben Jahre, in denen viel Zeit und Energie in die Direttissima-Trilogie und andere Routen gelegt, aber immer wieder auch eine Seillänge erschlossen, ein Versuch gewagt, ein Blick auf das gemeinsame Mega-Projekt geworfen wird. Robert und Roger sind zu Reisenden durch die Eigerwelt geworden, zu Homines ludentes, die mit dem Gedanken spielen, nicht nur alte Wege neu zu gehen, sondern auch Schritte ins Unbekannte, ins Unheimliche, ins Abenteuer zu wagen.

### → 3. Gesang: Daniela und der Eiger werden zu Roberts Lebensgefährten

„An klaren Tagen kann ich sie von meiner Heimat im Schwarzwald aus sehen, die Eiger-Nordwand. Obwohl ich in der Wand schon sehr viel Zeit verbracht habe, ist der Anblick für mich immer noch faszinierend. Die Wand fesselt mich. Von Anfang an zog sie mich in ihren Bann. Sie ist zu einem großen Teil von mir geworden.“ Schreibt Robert in seinem Buch „Nordwand. Mein Leben mit dem Eiger“. Man muss bei dieser Beziehung wohl von doppelter Liebe auf den jeweils ersten Blick sprechen. Als sich der VW der Familie Jasper 1980 mit Wohnwagen die Serpentina nach Grindelwald empor schleppt, drückt der 12-jährige Robert seine Nase an der Fensterscheibe platt, denn er sieht sie zum ersten Mal: Die Eiger-Nordwand. Robert staunt. Und kindliches Staunen ist immer die beste Grundlage für leidenschaftliches Interesse, für eine tiefe, persönliche Auseinandersetzung, für eine langsame Annäherung und, wenn alles gut läuft, eine lange Beziehung. Bei seinem ersten Mal in der Nordwand mit Manfred Maier und Michael Weyel lernt der damals 17-Jährige eine sehr wichtige Eiger-Lektion: Wenn die Bedingungen

nicht passen, wenn die Wand Nein! sagt, dann solltest du besser Folge leisten und umkehren. „Der Weg wurde zu meinem Ziel, der Gipfel ist nur die Krönung! Aber eben nicht um jeden Preis!“, erinnert sich Robert. Er trainiert, er trainiert sehr viel. Er sammelt Erfahrung. Und er sammelt schnelle und extreme Solo-Begehungen: 1991 holt sich der 23-Jährige die drei größten Nordwände der Alpen im Alleingang: Eiger (*Split Verdonesque édenté*, 7a A1), Matterhorn, Grandes Jorasses. Wer so light & fast unterwegs ist, der ist meist auch solo unterwegs, weil es schwer wird, jemanden zu finden, der bei solchen Abenteuern mitmacht, der stark und erfahren genug ist für derartige Aktionen, ohne das Dröhnen der Suizidader allzu stark zu hören. Und dann, nachdem das bergsteigerische Herz ja schon an den Eiger vergeben ist, schlägt Amor ein zweites Mal auf den ersten Blick zu: An einem regnerischen Tag im Frühjahr 1993 treffen sich vier Augen, hinter denen zwei Seelen wohnen, die fortan eine „Seilschaft fürs Leben“ bilden werden – Daniela Klindt und Robert Jasper. Sie teilen die Leidenschaft fürs richtig schwere Klettern in den richtig harten Wänden dieser Erde: Fels, Eis, Mixed, überall fühlen sich die zwei zuhause. Und dann, es ist bereits Sommer 1999, gelingt dem Dreamteam die Realisierung ihres ganz persönlichen Traumes: Sie verbinden das Alpine mit dem Sportklettern, zwei Disziplinen, die immer weiter auseinander gingen, und bringen den X. Schwierigkeitsgrad in die Eiger-Nordwand, indem sie *Symphonie de Liberté* (8a, 900 m) rotpunkt klettern. Damit ist klar: Wenn die richtigen Leute in der ersten, hohen Wand sind, lässt sich der Rotpunkt-Gedanke, das moderne Freiklettern auch auf den Eiger übertragen. Natürlich ändert sich bei dieser „Übersetzung“ die Sprache: „Das einzige, was an das Sportklettern in einer knackigen Klettergartenroute erinnert, sind die nackten Füße in den engen Kletterpatzen. Nur dass sie hier, in der kalten Wand, gefühllose Eisklumpen sind. Man klettert in warmer Jacke, unförmig und viel unbeweglicher als im warmen Fels. Die Finger sind klamm und kalt und werden manchmal vom Wasser des oft feuchten Gesteins überronnen. Dennoch müssen sie winzigsten Griffe ertasten, mit schmerzenden Gelenken den Körper in der Wand halten. Große Abenteuer gibt es eben nur in großen Wänden zu erleben. Auch wenn hier die Unannehmlichkeiten um ein Vielfaches höher sind, ist für mich die Befriedigung viel größer als im sonnigen Klettergarten.“ Dass Frauen dem Leben und Leiden am Eiger nicht abgeneigt sind, beweist nicht nur Daniela, sondern 2003 auch Ines Papert, der mit Hans Locher die erste Rotpunkt-Begehung der *Symphonie* an einem Tag gelingt.

Bis heute hat Robert die Eiger-Nordwand, die zum „Mittelpunkt seiner bergsteigerischen Heimat“ wurde, auf 17 verschiedenen Routen durchstiegen – mit Gästen als Bergführer, als Teil eines IMAX-Films, solo, mit Daniela, mit Roger Schäli etc. Aber jetzt, im Augenblick dieser Erzählung, sind es erst 16 und Robert und Roger befinden sich mitten in ihrem gemeinsamen Projekt. Es ist Nacht.

### → 4. Gesang: Die Alpinisten befällt das stilistische Grauen

Während in Grindelwald ein paar stille Lichter hinter verschlossenen Fenster leuchten und daran erinnern, dass es dort unten warme Betten samt Menschen gibt, die morgen ihren Alltag leben werden, der weder aus kalten Fingern, Steinschlaggefahr noch aus kletterischem Neuland besteht; während oben ein pechschwarzer Himmel die Sternbilder zum Tanzen bringt und der Große Wagen sicher nach Norden weist; während unsere zwei Kletterer in ihrem Biwak schlafen, verummmt, in sich zurückgezogen, aber sehr frei, da schleicht sich Morpheus, der Traumgott, in ihre Schlafsäcke und lässt sie den selben Traum erleben, als wäre er wahr: Die Sonne geht auf und Robert und Roger sehen in der Nachbarroute *Paciencia*, wie ein mutiger Vorsteiger seinen Speer – nein, es ist ein Clipstick! – benutzt, um die nächste Schlinge einzuhängen. Vor Angst krümmen sich nicht des ungeduldigen Durchstiegsaspiranten Beine, sondern die zwei unruhigen Träumer. Welch ein Alptraum! Sie wenden den schlafenden Blick ab, aber was müssen sie entdecken? *Magic Mushroom* wird von oben ausgeheckt. Das ist doch, als würde man die *Heckmair-Route* top rope gehen!, denken beide. Panik und Traurigkeit überfällt das noch einsame Biwak in der Wand. Da strömen plötzlich Heerscharen an Hallenkletterern aus dem Stollenloch, von der Bahn herangekarrt, benutzen die aufwändig installierte Infrastruktur der beiden und machen sich daran, die einst abenteuerlichen Routen zum schrecklichen Gaudium verkommen zu lassen. „Wer nicht sehr viel alpine Erfahrung mitbringt, ist hier fehl am Platz und kann jederzeit hinuntergefegt werden,“ wiederholt sich Robert, aber die Alptraumgestalten hören seine Kassandrarufe nicht. „Die Wand fängt doch beim Wandfuß an!“, wollen die Träumer schreien, aber im Alptraum hat die bergsteigende Logik nichts verloren. Es wird immer wilder und schneller, das Chaos schüttelt die Eiger Nordwand. Kletterer in Badeshorts beschwerten sich über den zweitbesten Sommer seit 150 Jahren, während ein Team zwar den Ausstieg seiner Route erreicht, dort aber – nein! Niemand kann das ertragen, es zerreißt einem die Seele – dort aber werden die zwei Müden von einem Hubschrauber abgeholt und ins Tal geflogen, von wo aus sie die Action Directe clipstickten und dann den Everest per Sessellift erreichen wollen. „Nein!“, brüllen Robert und Roger in

die kalte Eigernacht, schweißgebadet bei Minusgraden aus dem verstörenden Alptraum erwacht. Das muss ein Abstieg in den alpinistischen Hades gewesen sein, das kann nur eine Strafe fürs Fluchen über die kalten Finger gestern gewesen sein. Nein, so wird am Eiger niemals geklettert werden. Nein, so nicht. Bitte nicht. „Ihr raubt euch ja selber euer Abenteuer“, schütteln die zwei ihre Köpfe.

### → 5. Gesang: Simon stößt zu Robert und Roger, der seinen Geburtstag feierte

Gegen Ende ihres Abenteuers in der Eiger-Nordwand sind die beiden Gefährten Robert und Roger müde, ihre Finger sind kalt, die Wand ist immer noch 1.800 Meter hoch und die Seillängen schier unendlich. Sie kommen voran, aber nicht immer senden ihnen die Götter günstige Winde, Stürme ziehen ab und an auf und verschlagen die im Felsenmeer Reisenden in noch nicht erkundete Gebiete ihrer äußeren und inneren Umgebung. Sie sind seit sechs Jahren unterwegs und müde. Sie haben die Sommer 2014 und 2015 mehr oder weniger durchgehend hier verbracht. Und sie haben nicht mehr viel Zeit und Energie. Dass eine von Roger Schäli und Simon Gietl (siehe Faces of Südtirol) geplante Expedition ins Wasser fällt, ist im Fall der neuen Tour am Eiger kein Pech, sondern reinstes Glück. „Der Simon Gietl, der ist ganz am Schluss auch noch mit ins Boot gekommen.“ Und dieses Dreimannboot nimmt neuen Schwung auf, Simon motiviert seine Partner für den Schlusspurt, er bringt frischen Wind in die sehr frische Wand. Und weil man zu zweit schon fast ein Chor ist, können Robert und Simon dem Roger zum 37. Geburtstag ein kleines Ständchen singen und im zweiten Tschechenbiwak eine Torte samt Kerzen überreichen. Bei so viel humorvoller und klettertechnischer Unterstützung ist klar: Es könnte sich ausgehen, sie könnten alle Seillängen frei klettern, sie könnten der schwersten Route am Eiger eine Team-Rotpunktbegehung abluchsen. Was auch immer ab hier noch passieren wird, Roger, Robert und Simon haben in „ihrer“ Eiger-Nordwand „eine super Zeit zu dritt zusammen.“

### → 6. Gesang: Welchen Stil Robert pflegt und wie sich die Gefährten der neuen Route nähern

„Es gibt immer einen noch besseren Stil“, ist Robert überzeugt. Im Alpinismus kann schließlich jeder seinen eigenen Zugang wählen, seiner eigenen Ethik folgen, sein eigenes Abenteuer wählen. Um einen möglichst großen persönlichen Erlebniswert zu erhalten, versucht Robert, mit einem möglichst kleinen Team, möglichst wenigen technischen Mitteln ground-up und frei kletternd an seine Routen heranzugehen. Und einen kälteresistenten Albert Precht vor Augen, sinniert er weiter: „Der beste Stil wäre eh eine Freesolo-nackt-Begehung ohne Kletterschuhe oder?“

Und man weiß ja nicht, in tausend Jahren, vielleicht machen sie es dann so. Man weiß es ja nicht.“ Wir wissen es nicht. Was wir schon wissen, ist, dass unsere drei Abenteurer weder nackt noch freesolo unterwegs sind, aber sich auf ihre Art und Weise emporarbeiten. Roger und Robert nähern sich von Anfang an der neuen Linie von unten, eröffnen Seillänge und Seillänge, wobei manchmal aufgrund des schweren Geländes nur ein bis zwei Längen pro Tag möglich sind. So verbringen sie quasi den ganzen Juli und August 2015 in der Nordwand, manchmal auch eine Woche am Stück. Nur bei längeren Schlechtwetterphasen verlassen sie ihr Projekt. Für ihre Erstbegehung, die sich am Ende „wie eine Expedition“ anfühlt, müssen sie auf eine geeignete Infrastruktur zurückgreifen können: Fixseile müssen eingerichtet werden, Biwakplätze, Wasserdepots – jede Menge Logistik, die auch andere Kletterer in diesem Sommer dankend mitbenützen. Und die von den am Ende drei Erstbegehern samt zusätzlichem Müll wieder abgebaut wird. Die Einrichtung der neuen Tour hat „wahnsinnig viel Zeit, Kraft und Nerven gekostet“, fasst Robert seine Erfahrungen zusammen. Es juckt, es brennt uns auf der Zunge, wir können nicht mehr, es ist einfach nicht mehr auszuhalten, also brüllen wir die Frage in das Konkav der Eiger-Nordwand, dass die drei Kletterer, die sich in dieser Geschichte schon im oberen Teil ihrer Route befinden, unsere Frage einfach hören müssen: „Simon, Roger, Robert, was genau klettert ihr denn da?“

Die Antwort ist keine einfache Zahl, die von oben zurückgeschrien werden könnte, sondern eine längere Geschichte: Die Route startet zwar am Wandfuß, aber von der *Heckmair-Route* trennt sie sich erst unter der Roten Fluh. Hier weicht sie dem steilsten Teil der Wand weder nach links aus wie *Paciencia*, noch pfeift sie rechts um dieses Hardcore-Stück herum wie *La vida es silbar*. 77 Jahre nach der Erstbegehung der Eiger-Nordwand kann Robert freudig sagen: „Es war unser Glück, denn wir hatten den kompaktesten und steilsten Part noch frei.“ Und dieser Part besteht aus „erstaunlich kompaktem Fels mit ganz wenig wirklich brüchigen Passagen“ – im Vergleich zum Rest der Nordwand. Die Felsbeschaffenheit bestimmt auch die Art der Absicherung, die Roger und Robert wählen: Sie verwenden Schlaghaken, Mini-Messerhaken und Cams, aber „das geht einfach nur begrenzt. Und deswegen haben wir auch an den nötigen Stellen Bohrhaken gesetzt. Wir haben versucht, Trad-Mittel einzusetzen, soweit es irgendwie Sinn macht.“ Das heißt, etwaige Wiederholer werden dort, wo es nicht anders ging, Bohrhaken finden, in den scheinbar leichten 6c und 7a Schlusslängen kann es aber noch sehr moralisch werden, denn entweder sind diese rein trad oder man klettert mit gehörigem Abstand zum letzten Haken. Eines muss allen Oliana-, Frankenjura- und Thailandfans da draußen klar sein: „Es ist eine hochalpine Route und keine Plaisier-Sportkletterroute“ und die Absicherung ist, mit Roberts Worten, „kühn“.

Und schon hört man im zweiten Tschechenbiwak, wo noch vor kurzem ein Happy-Birthday erklang, den

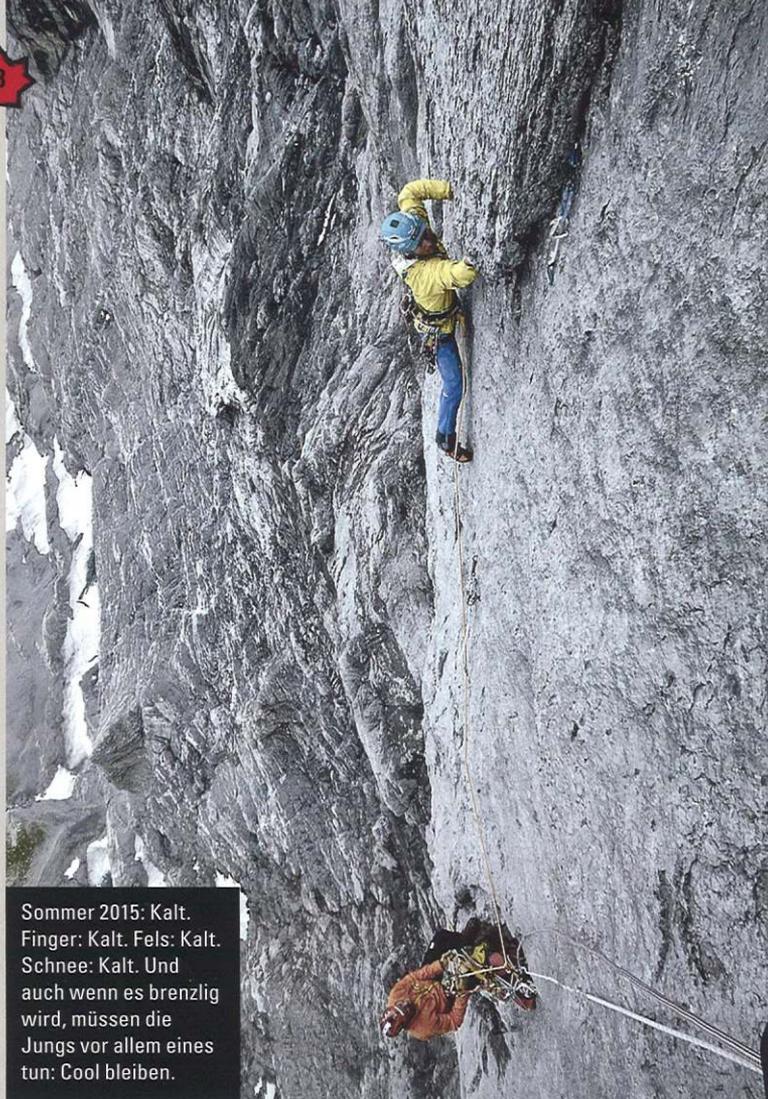
fragenden Chor der interessierten Klettergemeinde rufen: Und wie schwer ist die Route nun? Die Erstbegehler haben einen Vorschlag abgegeben, der auf einem Vergleich mit den anderen von ihnen gekletterten schwierigen Routen in der Eiger-Nordwand beruht: Schwerer als *Paciencia*, könnte man daher sagen. Die Cruxpitch ist 8a+, könnte man schreiben. Die meisten Seillängen sind 7a aufwärts, einige zwischen 7c und 8a. Aus dem Chor ertönen nun vereinzelte Stimmen, die etwas übermütig ihren Zweifel kundtun: Nur 8a+? Adam Ondra klettert 9b+ und Alex Megos onsightet 9a. Was soll da bitte schwer sein an einer 8a+? „Man darf einfach nicht den Fehler machen, die Route auf eine 8a+ Seillänge zu reduzieren,“ erklärt Robert geduldig, die neue Linie ist mehr als die Summe der vielen, vielen Seillängen im hochalpinen Gelände. Und wer auf perfekte Bedingungen wartet, auf den trockenen Schlüsselgriff, auf die ideale Temperatur für Finger und Zehen, der wird am Eiger abblitzen. Hier musst du mit kalten Fingern über nasse Stellen klettern und dich auf ein ernstes Spiel einlassen, auf eine Reise nach oben, die extrem von den Verhältnissen abhängig ist. „Diese reine Zahl, 8a+, die sagt für mich noch gar nicht aus, worum es sich handelt. Das werden wahrscheinlich auch nur die wirklich nachvollziehen können, die schon einmal so alpin geklettert sind.“ Nenne mir, Muse, die Frauen und Männer, die schon einmal – nein, nicht bloß alpin, sondern: so alpin geklettert sind. Sie werden vielleicht durch die eigene Durchquerung des Felskolosses, durch ihre eigene Auseinandersetzung mit dem Eiger, mit der neuen, härtesten Route in der Nordwand, verstehen, nachempfinden können, was es bedeutet, diese Linie – zwar nicht mehr als erster, von unten, als Aufbruch ins Ungewisse, aber immerhin – zu begehen. Wir können nur dem Verlauf der Route und der Geschichte, beider Irrungen und Abschweifungen folgen und selbst wenn unsere Augen stets sich auf dem Weg nach unten befinden, den Blick nach oben richten, wo Robert, Roger und am Ende auch Simon innerhalb der zwei Sommermonate am Eiger zusammen alle 33 Seillängen frei klettern werden, wobei jeder die Länge, die er eingerichtet hat, auch rotmarkiert. „Am Ende musst du dann auch deine eigene Suppe auslöffeln“, schmunzelt Robert nach vollbrachter Team-Rotpunktbegehung.

### → 7. Gesang: Roger, Simon und Robert sind am Ziel

Und dann, man ist fast geneigt zu sagen: Plötzlich, ist es soweit. Nach 47 Jahren intensiver Vorbereitung ist die Route fertig und Robert dort angelangt, wo er immer schon sein wollte: Oben. Vielleicht ist es auch etwas übertrieben, die Geburt als denjenigen Zeitpunkt zu wählen, der als Projektstart interpretiert werden kann. Konnte Baby Robert den Eiger überhaupt schon sehen? Nicht wirklich. Also müssen wir exakter vorgehen und sagen: Nur knappe 35 Jahre nach dem ersten Blick-



Jetzt wird es ernst. Im mühsam angelegten Hochbeet von Roger und Robert ist nur mehr ein einziger Salat übrig.



Sommer 2015: Kalt.  
Finger: Kalt. Fels: Kalt.  
Schnee: Kalt. Und  
auch wenn es brenzlich  
wird, müssen die  
Jungs vor allem eines  
tun: Cool bleiben.



„Hat jemand Lust, eine Runde  
Boccia zu spielen?“

Achtung! Der All-inklusive-Urlaub in der Eiger-  
Nordwand beinhaltet weder Pool, Cocktails noch  
Kinderbetreuungsprogramm.



Entweder du hast es oder du hast  
es nicht. Was auch immer es ist,  
jeder sieht es: Robert hat es.



kontakt durchsteigen Robert und Gefährten ihre neue Route. Vergleicht man diese Zeitdimension mit den Attributen, die so mancher Sportkletterroute von ihren Wiederholern zugeschrieben werden: Zwei Tage dieses Jahr, ein paar Versuche vor ein paar Jahren – 2nd Go! – Onsight, easy for the grade –, dann wird klar, dass diese Mega-Line etwas Anderes, etwas Größeres ist. Ein Unding, das niemand im Vorbeigehen klettern kann. Ein ungeheures Produkt der Fantasie ein paar Aufblickender, die alles investierten, was ihnen zur Verfügung stand. Vielleicht muss man auch mittels Understatement an die Sache herangehen und sagen: Roger und Robert haben ihre Neutour 2009 entdeckt, seitdem immer wieder – mit längeren Unterbrechungen – die ein oder andere Seillänge erschlossen und stehen nach zwei intensiven Sommermonaten 2015, unterstützt von Simon Gietl, am 26. August endlich am Ende ihrer Mission. Die Reise war lang, sie war sehr lang. Die Route ist hart, sie ist sehr hart. Und weil ein moderner irischer Umherirrender etwas kryptisch sagt: „Der längste Umweg ist der kürzeste nach Hause“, weil am Ende am Eiger nicht die Sonne strahlt und die drei Kletterer ins Rampenlicht stellt, sondern sich Nebel um den nächtlichen Ausstieg legt und auf die letzte Seillänge noch eine allerletzte folgt und auf diese noch eine allerallerletzte, weil Nebel und Leben zum selben Wort werden, sobald man die Blickrichtung ändert, weil das Jasper-Schäli-Projekt sich zu einer abenteuerlichen Expedition entwickelte, die den Irrfahrten eines epischen Helden gleicht, weil selbst eine Prüfung, die niemand bestehen kann, von eben diesem Niemand bestanden werden kann, weil nach allen Hindernissen, allen Widerständen und allen Zweifeln am Ende doch eine Route mit Anfang und Ende, ein roter Punkt fürs Team und eine unglaubliche Geschichte stehen, heißt die Route, wie sie heißen muss: *Odyssee*.

Wie sich die Abenteurer am Ende ihrer ganz persönlichen Irrfahrt fühlen, am Ausstieg? Wollen diejenigen wissen, die zuhause geblieben sind, diejenigen, die ähnliche Projekte im Auge haben, diejenigen, die schon von Gipfelglück und Siegesrausch reden. Roger, Simon und Robert stehen also am Ausstieg, 300 Meter unter dem Eigergipfel, auf dem sie insgesamt schon „1.000 Mal“ waren und den sie sich „gespart“ haben. Es ist Nacht, es ist neblig. Weil ihr Equipment im zweiten Biwak wartet, können sie nicht über die Westflanke absteigen, sondern müssen – weniger wohl als übel – abseilen. Und der Freudentaumel, das Endorphingrinsen? „Ja, die Freude war groß, dass wir es nach so langer Zeit endlich geschafft haben. Es war eine super Stimmung mit Roger und Simon, wir sind zu echten Freunden zusammengewachsen. Aber Euphorie kam keine auf, da wir wussten, dass das Abseilen sehr delikat werden würde“, beschreibt Robert den Moment nach dem Finale, als sich für die Drei alles geändert hatte, aber der Eiger immer noch der Eiger, die Nordwand immer noch 1.800 Meter hoch und die Nacht noch immer kalt und finster war.

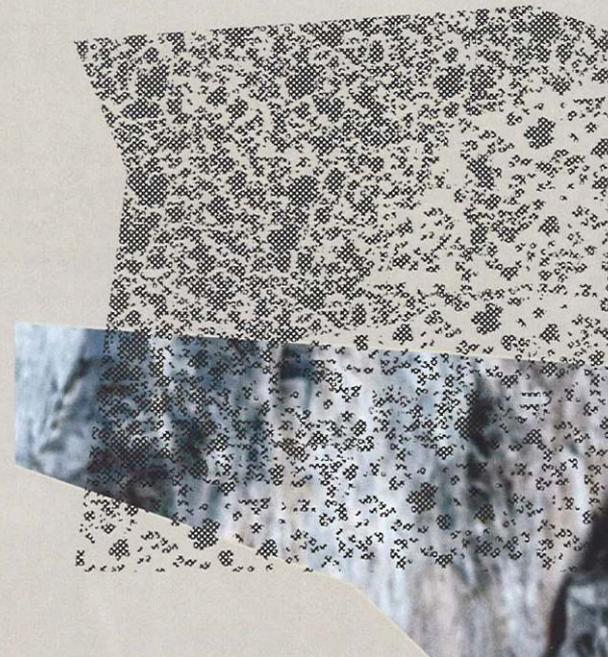
### → 8. Gesang: Wie die Zukunft am Eiger aussehen könnte

Robert Jasper hatte das Privileg, in der Eiger-Nordwand zahlreiche Linien zu wiederholen, alte Routen rotpunkt zu klettern und eigene, neue Routen zu eröffnen. Mit der *Odyssee* ist für ihn aber am Eiger „der persönliche Zenit schon erreicht. Für mich war das jetzt ein absoluter Höhepunkt, wo ich sage: Was will ich da noch mehr? Viel mehr geht eigentlich nicht.“ Die steilsten Teile der Wand, die er nun während der vielen Jahre wirklich extrem gut studiert hat, sind durchklettert, so dass Robert nicht glaubt, dass sich irgendwo noch eine 8b oder 8c Seillänge finden lässt. Was nicht bedeutet, dass es für die Zukunft am Eiger schlecht aussieht, dass die junge Klettergeneration lieber gleich im Thunersee baden und in Interlaken Party machen sollte, anstatt ihr eigenes Abenteuer in der Eiger-Nordwand zu suchen. Robert hofft nicht, dass diejenigen, die ihm auf seinen Spuren folgen werden, das ungeachtet jeglichen Stils und nur eines Durchstiegs-Selfies willen machen werden. Auch wenn die zwei Wörter Anagramme sind und dadurch scheinbar viel gemeinsam haben, POSE ≠ EPOS. Und damit eine Alpinroute wirklich „epic“ sein kann, „muss sich doch am Ende jeder Gedanken darüber machen, wie das Abenteuer wieder gelebt werden kann.“ Clipstick, Fixseile und auschecken von oben, der Rückflug mit dem Heli – das zerstört genau dieses persönliche Abenteuer. Die Zukunft im 1.800 Meter hohen Felskonkav liegt nach Roberts Meinung in „schnellen Begehungen im Alpinstil“. Die *Odyssee* an einem Tag, vom Wandfuß weg, onsight. Das wäre was! Weil die drei erschöpft und durchgefroren sind, wird es nun wirklich Zeit, zumindest einen unserer Protagonisten auch in dieser Geschichte heimkehren zu lassen.

### → 9. Gesang: Des Roberts Wiedererkennung durch Daniela

Nach jahrelanger Irrfahrt durch die Seillängen seiner ganz persönlichen Odyssee verlässt Robert nach einem Sommer in der Nordwand die Kälte, die Ausgesetztheit, die Gefahren und die Einsamkeit, er verlässt Biwak und klamme Finger, bombenfeste Leisten und brüchiges Gestein, Bohrhaken und mobile Sicherungen, er verlässt seine neue Linie am Eiger, um nach getaner Arbeit, nach fertig geträumtem Traum zurückzukehren zu seiner Familie. Robert kommt nach Hause und genießt schon

bald die wohlige Sonne und die warmen Sinter auf Kalymnos, der griechischen Insel, von der wir hoffen, dass auch der zehn Jahre umherirrende Heimkehrer aus Troja, der vielgewandte Odysseus, das Glück hatte, sie zufällig zu finden und ein paar erholsame Tage auf ihr zu verbringen. Als die Sonne über dem Meer untergeht und die Familie Jasper ihre letzten Seillängen klettert, könnte die Erzählung bequem enden, die Geschichte ein versöhnliches Ende finden und die Abenteuer Teil der eben gehörten Vergangenheit sein. Doch der eben Angekommene träumt bereits vom nächsten Aufbruch, von neuen Projekten in anderen großen Wänden, und er weiß, dass er auch in „seiner“ Eiger-Nordwand zurückkehren wird. Die Sterne betrachtend, sagt Robert oder Odysseus, so genau wissen wir das nicht: „Frau, noch sind wir nicht ganz ans Ende der Abenteuer gekommen, sondern es stehen uns noch bevor unermessliche Mühen, viele und schwierige, die müssen wir alle zuerst vollenden. Denn so hat es mir doch Heckmairs Seele geweissagt, an dem Tage, da ich zum Hause des Eigers hinabstieg, Heimkehr für die Gefährten erstrebend und für mich selber. Komm jedoch, lass uns zu Bett gehen, Frau, und lasse uns nunmehr ruhen in süßem Schlummer und uns am Schläfe erquicken.“ Und wir sagen: Gute Nacht und Oida, leck!



Eiger sei Dank hat Roger hier ein paar Meter unter den Füßen, sonst würde sich ein böser Grounder ausgehen.

## Factbox:

### Robert Jasper

**Geboren:** 1968

**Solierte 1991:** *Split Verdonesque édenté* (7a A1) in der Eiger-Nordwand und die Nordwände des Matterhorns und der Grandes Jorasses.

**Rotpunktete:** Mit seiner Frau Daniela die erste Route im X. Grad in der Eiger-Nordwand: *Symphonie de Liberté* (8a, 900 m, 1999).

**Kletterte:** Zusammen mit Roger Scháli die Direktissima-Trilogie: *Japaner Direktissima* (AS+ A2 1.600m, 8a, 2009), *John-Harlin-Direktissima* (AS+ A2 1.800 m, M8-/7a, 2010) und *Ghilini-Piola-Direktissima* (6a A3 1.400 m, 7c, 2013).

**Durchstieg:** Bis heute 17 verschiedene Routen am Eiger.

**Macht:** 8c im Klettergarten, aber lieber eine 8a+ mit 1.000 Meter Luft unterm Hintern und Eis auf den Fingern.

**Kann auch mehr als dezent mixed klettern:**

*Flying Circus* (M10 E4, 1998), *Ritter der Kokosnuss* (M12, 165 m, trad, 2013, beide Breitwangfluh/Kandersteg), *Ironman* (M14+, 2012, Eptingen/CH) u.v.m.

**Sponsoren:** Gore-Tex, Marmot, Natur Energie, Petzl, datadirect, Red Chili, Leki, Krah und Beal, Freizeitcenter Impulsiv Weil, Powderequipment

**Schreibt:** Auch tolle Bücher, zuletzt das 2015 erschienene „Nordwand. Mein Leben mit dem Eiger“.

**Reist:** Gern und viel.

**Hofft:** Auf eine stilvolle Zukunft des Kletterns.



## Factbox:

### Eiger's first, fastest, hardest redpoint & latest ascents

**Erste Begehung:** Heckmair, Vörg, Kasperek, Harrer 1938 via Heckmair-Route (AS, 5/6 mixed, 1.800 m, Länge: 3,5 km)

**Erste Solo-Begehung:** Michel Darbellay, 1963

**Speedrekord:** 2:28h, Dani Arnold, 2011 (Heckmair-Route)

**Die letzten Streiche am Eiger:**

*Symphonie de liberté*, (8a, Jasper/Jasper, 1999)

*Griff ins Licht* (7c M5, Odermatt/Keller, 2002)

*La vida es silbar* (7c, Steck/Siegrist 2003)

*Yeti* (7c+, Faggiani/Piola 1998, rotpunkt Jasper 2006)

*Magic Mushroom* (7c+, Scháli/Hainz, 2008)

*Paciencia* (8a, Steck/Siegrist, 2008)

*Japaner Direktissima* (8a, Jasper/Scháli, 2009)

*John-Harlin-Direktissima* (M8-/7a, Jasper/Scháli, 2010)

*Ghilini-Piola-Direktissima* (7c, Jasper/Scháli, 2013)

## Sommer 2015

Sasha DiGiulian und Carlo Traversi versuchen sich in *Paciencia*, weichen aber aufgrund von Zeitdruck und nassen Passagen auf *Magic Mushroom* (7c+) aus. Die Eiger-Route ist nicht nur alpinistisches Neuland für die zwei, sondern bekommt damit auch ihren First Female Ascent.

Die beiden Schotten Robbie Phillips und Willis Morris hatten diesen Sommer ihre ganz persönliche Alpen-trilogie auf der Kletteragenda: Neben Kammerlanders *Silbergeier* (8b+, Rätikon) und dem MacLeod/Cassidy-Masterpiece *Project Fear* (8c, Westliche Zinne) gelingt den zwei Hardmovern die vierte Begehung von *Paciencia* (8a).

Eiger-Hausmeister Roger Scháli und Slackline-, Basejump- und Freesolovagabund Mich Kemeter fetzen nur wenig später in vier Tagen durch die noch immer geduldige *Paciencia* (8a) und hinterlassen damit die erste Begehung, bei der beide Seilpartner alle Längen rotpunkten konnten.

Robert Jasper, Roger Scháli und Simon Gietl gelingt die Erstbegehung der bis dato wohl härtesten Tour an der Eiger-Nordwand: Innerhalb zweier Monate klettern sie als Team alle 33 Seillängen der 1.500 Meter langen *Odysee* (8a+) rotpunkt. Oida, leck!

